Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 8

Artikel: Etwas über Wespen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

13. Jahrgang Nr. 8	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp	1919 1. August

Zur Erbauung

Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüt haben. Ps. 34, 19.

Willst du gelassen in Gefahr sein, Frieden in Prüfungen, Ergebenheit in Leiden und Trübsal bewahren, so glaube und halte dich fest daran: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind". Sei überzeugt, daß du einen Vater im Himmel hast. Vertraue auf seine Macht und Liebe! Bist du geängstigt, tobt um dein Herz der Sturm und ist dein Lebenshimmel bedeckt mit grauen, dunklen Gewitterwolken, o so fliehe an das Herz deines allmächtigen Gottes und Vaters. „Sei stille und wisse, daß ich Gott bin, spricht der Herr; sei zufrieden und glaube, daß Gott dein Vater, der rechte Vater ist. Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott."

Ein Reisender befand sich während eines schrecklichen Sturmes auf dem Meer. Mehrere Stunden wurden wir, so erzählt er, in der Nähe gefährlicher Felsen umhergeworfen; die Dampfmaschine konnte nur schwer arbeiten; um uns her vernahmen wir das schreckliche Getöse der Brandung und der Wellen, die sich über Deck brachen. — Das Kind des Kapitäns, ein zwölfjähriges Mädchen, befand sich bei uns in der Kajüte. Der Vater kam mitten aus seinen Arbeiten und Sorgen öfters herein, um nach seinem Kinde zu sehen. Als unsere Lage am bedenklichsten wurde, sah ich das Mädchen ängstlich nach der Tür blicken, wie wenn es sich danach sehnte, daß sein Vater wieder käme. Endlich kam er. Seine Kleider trieften von Wasser. Er fiel neben seinem Kinde auf die Knie und fragte, ob es Angst habe. „Vater", sagte das Kind, „könnte ich nur bei dir sein, so würde ich mich nicht fürchten". Und dabei schlang es die Aermchen um den Hals des Vaters, er mußte es mit auf Deck nehmen. Und angesichts der tobenden See war das Kind beruhigt und zufrieden, es war an der Hand seines Vaters. R. M.

Zur Belehrung

Etwas über Wespen.

Das Wespennest sieht einem Haufen Hülsenfrüchte am ähnlichsten, die an einem Stiel sitzen. Es ist sehr interessant, zuzusehen, wie ein solches Nest gebaut wird. Es ist die Arbeit von mehreren Generationen* von Bauleuten, die in einem Sommer aufeinander folgen.

Das Nest beginnt mit einer einzigen Wespe, der Mutter der ganzen spätern Kolonie. Durch die küssenden Strahlen der Frühlingssonne aus langem Winterschlaf erwacht, beginnt sie ihre Arbeit damit, daß sie kleine Holzsplitterchen zusammenliest und diese, mit einer Art Saft vermengt, fein zerkaut, so daß ein widerstandsfähiger, papierähnlicher Stoff entsteht.

Damit ist der Stiel, an dem die Kinderzelle befestigt wird, fertig. Letztere wird hierauf erweitert, drei bis vier Zellen angebaut und in jede derselben ein Eilein gelegt, woraus bald kleine Larven ausschlüpfen. Damit nimmt die

* Generation = Geschlecht, Familienstamm.

Arbeit der fleißigen Mutter noch zu, denn jetzt muß sie diese hungrigen Geschöpfchen füttern und die Zellen weiter vergrößern, sonst würden ja die Kleinen herausfallen. Endlich haben sich die Larven voll und rund gegessen und fallen in tiefen Schlaf, werden eingeschlossen und sich selbst überlassen. Unterdessen vergrößert die Mutter immer noch mit allem Eifer das Nest.

Nach gar nicht langer Zeit erwachen die Larven aus ihrem Schlaf und durchbrechen die geschlossene Oeffnung ihrer Zelle, wo sie gefangen saßen. Es sind nun ausgewachsene Wespen geworden. Die meisten gehen sogleich an die Arbeit, um noch mehr Zellen zu bauen. Da hinein werden noch mehr Eier gelegt und kommen die heraus, so werden diese hilflosen Larven von ihren Schwestern gefüttert. Nicht lange geht's und auch diese Larven sind junge Wespen geworden und müssen ihrerseits wieder im Aufbauen des Nestes und im Füttern der folgenden Geschlechter tätige Hand anlegen, und so geht's weiter bis ans Ende des Sommers.

Da greift ein trauriges Ereignis Platz. Wenn die kühlen Herbsttage und die scharfe Winterkälte heranrücken, so werden alle jungen Larven, die noch in der Kinderzelle sind, von ihren Schwestern hinausgetragen und draußen fallen gelassen, so daß sie elendiglich umkommen. Warum sie das tun, wissen wir nicht. Vielleicht wohl, weil die erwachsenen Wespen wissen, daß sie selbst auch bald sterben müssen und es deshalb besser finden, die Hilflosen zu töten, bevor sie größer werden und dann doch vor Hunger umkommen müssen, was ja nach dem Tode ihrer Ernährerinnen doch geschehen müßte.

Ist der Winter im Land, so ist nur noch eine einzige Wespe am Leben, die bestimmt ist, im folgenden Jahr die Mutter der Kolonie zu werden. Sie kriecht nach einem gut beschützten, warmen Plätzchen und schläft während der Wintermonate, um bei Beginn des Frühlings zu erwachen und eine neue Kolonie zu stiften.

Die Wespen sind gezwungen, im Winter umzukommen, da sie nicht wie die Bienen einen Vorrat an Honig gesammelt haben, der sie den Winter durch ernähren könnte.

Die Entstehung eines Gewitters.

Wir sind nun wieder in der heißen Jahreszeit, wo sich Gewitter bilden.

Versetzen wir uns in eine heitere Sommerlandschaft. Es ist ein schwüler Tag. Die Sonne brennt glühend heiß. Menschen und Tiere schmachten unter Hitze und Durst. Es liegt uns bleischwer in den Gliedern und wir haben das Gefühl, daß ein Unwetter bevorsteht.

Bald bemerken wir die ersten Anzeichen der Veränderung des Wetters. Wie aus einem mit Wasser gefüllten Glas das Wasser verdunstet, so saugt auch die trockene Luft von dem Wasser in Meeren, Seen, Flüssen und Bächen auf. Die aufgesaugte Wassermenge verschleiert die Luft. Allmählich saugen auch die höheren Luftmassen Feuchtigkeit auf. Die Luft wird allmählich mit Wasserdampf gesättigt. Wasserdampf kann man leicht beobachten nicht bloß beim Kochen, sondern wenn man an einem Herbsttag an einem Teich oder See vorübergeht, da kann man oft bemerken, daß ein leichter Nebel auf dem Wasser ruht. Es ist Wasserdampf, der sich in der kühlen Luft zu Wolken verdichtet. Genau so ist der Vorgang bei der Entstehung eines Gewitters. Der Wasserdampf wird hoch oben in der kalten Luft verdichtet; es entstehen Wolken. Die in den Wolken enthaltenen Wasserbläschen und Tröpfchen sind sehr klein; sie haben höchstens $^1/_{10}$ mm im Durchmesser und können daher leicht in der Luft schweben. Durch das fortwährende Aufwärtsschweben der Wasserdämpfe kommt Bewegung in die Luft, es entstehen Luftströmungen oder Winde.

Die Voraussetzung eines Gewitters ist Ansammlung von Elektrizität in der Luft. Wenn wir bedenken, daß durch Reibung Elektrizität entsteht, so können wir uns leicht denken, daß die Gewitter-Elektrizität dadurch zustande kommt, daß die aufsteigenden Wasser-, Sand und Staubteilchen sich aneinander reiben. Hat sich genug Elektrizität angesammelt, so ist das Unwetter nahe daran loszubrechen. Die Wasserdämpfe haben sich immer mehr verdichtet; es sind Regenwolken entstanden. Ein kräftiger Sturm jagt über das Land. Wenn nun infolge der zunehmenden Verdichtung die kleinen Tröpfchen in der Wolke näher und näher aneinander gepreßt werden, so fließen schließlich viele von ihnen zu einem großen Tropfen zusammen. Diese sind zu schwer, um sich in der Luft schwebend halten zu können; sie fallen herab und — es regnet heftig. Der Sturm braust daher, grell zuckt ein gewaltiger elektrischer Funke, der Blitz; grollend rollt der Donner in den Wolken. Die Menschen schauen ängstlich in das Gewitter, der Landmann fürchtet für seine Felder und Saaten. Der Blitz sucht auf dem kürzesten Weg überzuspringen; er wird aber häufig vom geraden Weg abgelenkt, wodurch eine Zickzack-